

St. Martin reitet seit 1894 durch Ratingen

Wegen Corona fällt der Zug durch die Innenstadt nun schon im zweiten Jahr aus. Grund für einen Blick in die Vergangenheit.



Eine Aufnahme vom Martinszug durch die Ratinger Innenstadt in den 60er Jahren.

FOTOS (3): STADTARCHIV

VON GABRIELE HANNEN

RATINGEN Vorneweg Junglehrer Otto Samans, textfest und mit sonorer Stimme. Hinter ihm, dann neben ihm die gesamte Schülerschaft der Minoritenschule, die in einem später wohlgeordneten Zug übt, wie man Martinslieder singt, ohne Blödsinn zu machen, ohne auf den Vordermann aufzulaufen oder ihm die Fackel auf die Strickmütze zu knallen. Da wurde schon Ende Oktober in den 50er Jahren geübt, damit am Martinstag alles klappte. Zur gleichen Zeit wurden Fackeln gebastelt, die schönsten in Ratinger Schulaulen ausgestellt, die allerschönsten in eine Ausstellung nach Düsseldorf gebracht.

Am Martinsabend klappte dann alles. Die Stadt war schwarz von Menschen, die Geschäfte dimmten ihre Beleuchtung runter, damit der Zug strahlte und nicht die Sonderangebote, Eltern, andere Verwandt-

schaft und Freunde standen dicht gedrängt am Straßenrand und sangen eben das mit, was Otto Samans und die anderen Lehrer in kindliches Gedächtnis versenkt hatten. Später gab es Weckmann, Obst und in der Tüte mit aufgedrucktem Martin Plätzchen und ein paar Süßigkeiten. Wer durfte, klingelte auf dem Heimweg hier und da und sang noch mal für gute Gaben. Gribtschen nannte man das.

Singen, durch die Stadt ziehen und sammeln waren eine Tradition, die in Ratingen schon zum Ende des 19. Jahrhunderts beschrieben wird. Die Ratinger Zeitung lobt schon 1894 den Zug, der da auch noch durch gutes Wetter begünstigt wurde. Ratingens Umzug war der erste, große am Niederrhein; Düsseldorf brachte erst ein Jahrzehnt später einen Martinszug auf die Beine. Die erste Erwähnung der Ratinger Züge findet sich in der „Ratinger Zeitung“ vom 10. November 1894: „Dem am vergan-

genen Mittwoch zusammengetretenen Comitee behufs Arrangierung eines Martini-Kinderfestzuges mit Bescherung, sind durch die in Circulation gesetzten Listen die Mittel und Gaben so reichlich zugeflossen, dass die für heute Abend geplante Festlichkeit in allen Theilen als gesichert betrachtet werden darf“.

Und der „Allgemeine Anzeiger“ für die Bürgermeistereien Ratingen, Eckamp, Hubbelrath und Mintard schrieb am 14. November 1894: „Mit Genugthuung darf das Comitee, welches sich noch im letzten Augenblicke zusammensetzte, auf den Verlauf der in diesem Jahre veranstalteten Martinsfeier zurück-blicken, war es doch ein Fest, wie solches noch niemals in den Mauern Ratingens gefeiert worden ist.“

Was die Gesänge betraf, so waren sie in den ersten Anfängen eher derb, zum Beispiel hieß es da: „De Jonges sind Rabauen, die Weiter wollen mer hauen, de Jonges esse die Plate, die

Weiter lecke de Plate, de Jonges esse gebackene Fesch, die Weiter werfe mer onger der Desch...“ Als die Lehrerschaft dann eingriff, wurden die Lieder gesittet. 1889 half die Ratinger Zeitung mit dem kompletten

INFO

Aufgabe der Ratinger Martinsfreunde

Ziel der Martinsfreunde ist die Pflege und Aufrechterhaltung des seit über 100 Jahre alten Martinsfestes in Ratingen und den damit verbundenen Martinszügen mit anschließender Bescherung der Kinder.

Alle Einnahmen, Spenden und sonstigen Zuwendungen werden ausschließlich zur Durchführung der als gemeinnützig anerkannten Ziele und Aufgaben der Vereinigung verwendet.

Abdruck von „St. Martin ritt durch Schnee und Wind“ für die Gesangsvorbereitung aus.

Später wurde die Mantelteilung auf dem Markplatz dargestellt, gab es immer mehr Musikgruppen. 1945 war die Ratinger Welt noch nicht für einen Martinszug bereit, ein Jahr später dann doch. Maria Gemmert, die Ehefrau des damaligen Bürgermeisters, die kein städtisches Amt innehatte, organisierte privat einen Lastwagen und beschaffte am Niederrhein Äpfel, die dann nach dem Umzug in Ratingen verteilt wurden.

Ende der 60er Jahre gründete sich der Verein der Martinsfreunde, der sich – bis heute – begeistert um die Organisation der Züge kümmerte. Inzwischen ging es nicht mehr allein um einen Zug, einen Schimmel, einen St. Martin – es gab zum Beispiel schon im Jahr 2004 letztlich 36 Züge mit rund 4000 Kindern, viele Schimmel, Transporter für Schimmel, Versicherungen, Genehmigungen, Vor-

schriften.

Der Zugweg wurde heller wegen vieler Geschäfte, die Laternen schummriger wegen der inzwischen beliebten Batterie-Beleuchtung. Und mit einem ausgehöhlten Kürbis oder einer Rübe ging auch niemand mehr. Dafür nutzten viele Eltern den Zug, um sich plaudernd zwischen die Kinderreihen zu mischen.

Als einsamen Fels in der Brandung konnte man allerdings über alle Jahre die Schülerinnen der Liebfrauensschule ausmachen, die bis heute mit ihren selbst gebastelten Laternen und Transparenten auffallen. Sie würden es sicher auch in diesem Jahr tun, aber zum zweiten Mal gibt es keinen großen Umzug – die Martinsfreunde konnten es als Veranstalter nicht auf sich nehmen, für alle Corona-Sicherheitsvorschriften gerade zu stehen. Aber Martinstütten gibt es, was mit Schulen und Kindergärten lange geklärt ist.



Unter den Martinslaternen befanden sich in den 1960er Jahren so einige Meisterwerke, die in den Schulen ausgestellt wurden.



Beim Martinszug erhielten allein die Martinslaternen die Innenstadttstraßen. Die Schaufenster der Geschäfte blieben während des Zuges dunkel.